



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre

Detmold, 1903

a. Kaiser und Fürsten

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

6. Der Glaubensstreiter. Eine schwere Krankheit lenkte den Sinn des Helden von den irdischen Dingen ab. Er trat die Regierung seinem Sohne ab, um fortan ganz seinem Gott zu dienen. Eine Zeitlang lebte er im Kloster Mariensfeld und setzte dort die Studien fort, die er einst auf der Domschule begonnen hatte. Doch die Ruhe des Klosters genügte ihm nicht. — Im fernen Livland hatten sich christliche Kaufleute niedergelassen. Ihnen waren fromme Mönche gefolgt, die den Heiden das Evangelium verkündigten. Mit Waffengewalt suchte man dem Befehrwerte zu Hülfe zu kommen. Bernhard siedelte ebenfalls nach Livland über und war dort als christlicher Ritter, als Abt des Klosters Dünamünde und als Glaubensbote tätig. Er wurde zum Bischof von Selonien gewählt und auf einer Romreise vom Papste in dieser Würde bestätigt. Das Jahr 1224 endete das tatenreiche Leben Bernhards. Sein Leichnam ruht im Kloster Dünamünde. Livland ist zwar nicht, wie die anderen Eroberungen im Ostlande, ein Teil des Deutschen Reiches geworden; aber das deutsche Wesen hat sich dort bis zum heutigen Tage erhalten.

4. Die Zeit des Verfalls der Kaisermacht.

a. Kaiser und Fürsten.

1. Die kaiserlose Zeit. Mit dem Aussterben der Hohenstaufen wurde die Herrlichkeit des alten Reiches zu Grabe getragen, und sie ist seitdem nicht wieder in dem einstigen Glanze erstanden. Das Streben der deutschen Fürsten ging hauptsächlich dahin, in ihren Gebieten möglichst unabhängige Herren zu werden. Darum wurden auch zwei fremde Fürsten zu Kaisern gewählt. Diese kümmerten sich um die Regierung des Reiches fast gar nicht. Recht und Gerechtigkeit schwanden jetzt immer mehr in den deutschen Landen. Die Raubritter plünderten Kaufleute und Bauern, und niemand vermochte sie zu strafen.

2. Rudolf von Habsburg (1273—1291). Da sahen sich die deutschen Fürsten genötigt, einen kräftigeren König zu erwählen. Aber auch jetzt erhielt den Thron nicht ein mächtiger deutscher Fürst, sondern der Graf Rudolf von Habsburg. Seine Besitzungen in der Schweiz und im Elsaß waren nicht größer als eine halbe preussische Provinz. Der mächtigste der deutschen Fürsten, der Böhmenkönig Ottokar, wollte sich ihm nicht unterwerfen. Rudolf bezwang ihn nach langem, hartem Kampfe. Ein großer Teil seines Ländergebiets kam darauf an Rudolfs Familie; Österreich, Steiermark und Kärnten wurden habsburgische Länder. Fortan gehörten die Habsburger zu den mächtigsten deutschen Fürstenfamilien. — Sehr streng ging Rudolf auch gegen die Raubritter vor. Ihre Burgen eroberte und zerstörte er, und die adeligen Verbrecher ließ er ebenso wie andere Räuber hinrichten. Auf Rudolf von Habsburg folgten Kaiser aus verschiedenen Häusern, die meist von geringer Bedeutung und Macht waren.

3. Kurfürsten. Gewählt wurden die Könige anfangs von allen deutschen Fürsten. Später traten einige mächtige Fürsten bei den Wahlen besonders hervor, und endlich übten sie dieselben allein aus. Man nannte sie nun Kurfürsten. Es waren ihrer sieben, nämlich die Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier, der Pfalzgraf bei Rhein, der Herzog von Sachsen, der Markgraf von Brandenburg und der König von Böhmen. — Im Jahre 1338 erklärten die deutschen Kurfürsten, daß der von ihnen ge-

wählte König auch der Bestätigung des Papstes nicht mehr bedürfe. — Das Wahlrecht der Kurfürsten wurde im Jahre 1356 durch ein Gesetz, Goldene Bulle genannt, ausdrücklich bestätigt. Die Kurfürsten erhielten dazu noch andere Vorrechte. Sie wurden vom Kaiser fast ganz unabhängig, und auf den Reichstagen galten ihre Stimmen ebensoviel wie die aller andern Fürsten zusammen.

4. Kaiser Sigismund (1410—1437). Im Jahre 1410 wählten die deutschen Fürsten den Ungarnkönig Sigismund zum deutschen Kaiser. Er besaß eine große Hausmacht, konnte aber nicht viel für Deutschland leisten; denn er hatte viel mit den Türken zu kämpfen, die weiter nach Westen vorzudringen suchten, und außerdem standen ihm anfangs noch zwei Gegenkönige gegenüber. Hohes Verdienst aber hat er sich um die Mark Brandenburg erworben, also um das Land, das für die spätere Geschichte Deutschlands die höchste Bedeutung erlangen sollte.

5. Raubritter in der Mark. Unter den Nachfolgern der Uskanier erhielten die Ritter eine immer größere Macht im Lande Brandenburg. Viele von ihnen führten ein arges Räuberleben. Häufig wurden die Bauern bei ihrer Arbeit, die Kaufleute auf ihren Handelsreisen von ihnen überfallen, selbst ganze Städte ausgeplündert. Ihre festen Burgen, die häufig in unzugänglichen Sümpfen lagen, boten ihnen selbst bei allen Kämpfen sichere Zufluchtsstätten. Eine neue Erfindung und ein großer Mann retteten die Mark aus dieser Zerrüttung.

6. Schießpulver. Schon lange wußte man, daß eine Mischung von Schwefel, Kohle, und Salpeter bei der Entzündung eine gewaltige Kraft entwickelt. In der Mitte des 14. Jahrhunderts fing man an, die Kraft dieses Pulvers bei Schießwaffen zu benutzen. Man stellte kleine und große Feuerwaffen, Gewehre und Kanonen, her und gebrauchte sie im Kriege. Anfangs waren diese neuen Waffen noch recht unvollkommen und von geringer Wirkung. Im Laufe der Zeit aber vervollkommnete man sie immer mehr, und nun wurde durch sie das Kriegswesen umgestaltet und der Ritterstand seiner früheren Bedeutung beraubt.

7. Burggraf Friedrich. Die neue Erfindung machte sich auch Friedrich VI., Burggraf von Nürnberg, zu nütze. Er stammte aus dem Hause der Hohenzollern und war in den Türkenkriegen ein treuer Waffengefährte des Kaisers Sigismund gewesen. Dieser machte ihn im Jahre 1412 zum Statthalter, wenige Jahre später zum erblichen Kurfürsten von Brandenburg. Die stolzen Ritter verspotteten ihn als den Nürnberger Land und prahlten, sie würden keinen neuen Herrn aufkommen lassen, wenn es auch ein ganzes Jahr Burggrafen regne. Allein der Spott verstummte, als Friedrich mit einer Kanone im Lande erschien und die Burg Friesack und andere feste Plätze eroberte. Die Ritter unterwarfen sich; Ruhe und Ordnung zogen ins Land ein, und für Bürger und Bauern brach eine bessere Zeit an.

8. Die letzten Kaiser im Mittelalter. Seit dem Tode des Kaisers Sigismund hatten fortwährend die Nachkommen Rudolfs, die Habsburger, den deutschen Thron inne. Albrecht II. regierte nur kurze Zeit (1438 bis 1439), Friedrich III. desto länger (1440—1493). In seiner Regierungszeit eroberten die Türken Konstantinopel, die Hauptstadt des Oströmischen Reiches, und mehr noch als früher suchten sie nach Westen vorzudringen. Ein kräftiger Kaiser und ein einiges Deutschland wären nötig gewesen,

um die Türkenmacht zurückzudrängen. Allein Friedrich war ein schwacher Kaiser, und Fürsten und Städte unterstützten ihn weder mit genügenden Truppen noch mit ausreichenden Geldmitteln. Die Macht der Türken griff darum immer mehr um sich. — Maximilian, der letzte Kaiser des Mittelalters (1493—1519), war zwar ein ritterlicher Held; allein bei der deutschen Uneinigkeit konnte auch er nichts Großes ausrichten.

b. Städte im Mittelalter.

1. Die Zeit, in der die deutsche Kaisermacht verfiel, war nicht für das ganze Deutschland eine Zeit des Niedergangs; die deutschen Städte erhoben sich nicht nur zu großem Reichtume, sondern auch zu einer bedeutenden Macht. Die alten Deutschen liebten das Wohnen in festen, engen Orten nicht. Trotzdem wurde Deutschland allmählich ein städte reiches Land. Die Entstehung der Städte war sehr verschieden.

2. **Römerstädte.** Die alten Römer hatten überall an der Grenze des Germanenlandes feste Städte angelegt. Dieselben waren freilich in der Zeit der Völkerwanderung meist zerstört worden. Aber an die Stelle derselben bauten später Könige, Fürsten und Herren ihre Burgen oder Pfalzen, und im Umkreis derselben entstand dann gewöhnlich ein größerer befestigter Ort, eine Stadt. Köln, Mainz, Trier, Augsburg und Wien sind aus ehemaligen Römerstädten hervorgegangen.

3. **Landesschutz.** Heinrich I. und andere Könige legten feste Orte an, um ihren Untertanen Schutz gegen die heranstürmenden äußeren Feinde zu gewähren. So sind z. B. Merseburg, Quedlinburg, Meissen und Wittenberg entstanden. Die zahlreichen Fehden zwangen auch kleinere Herren zur Anlage von Städten. Bernhard, Edler Herr zur Lippe, bat auf dem Reichstage zu Würzburg um die Erlaubnis, eine Stadt anlegen zu dürfen, weil sein weites Landgebiet wehrlos dem Feinde preisgegeben sei. Er erhielt die Erlaubnis und baute Lippstadt.

4. **Handel.** Die meisten Städte aber verdankten dem Handel ihre Entstehung. Der altdeutsche Bauer bedurfte des Handels nicht. Alles, was er an Speise, Trank und Kleidung nötig hatte, das erzeugte und bereitete er selber. Nur wenige Waren wurden mit den Römern und andern Nachbarvölkern ausgetauscht. Später vermehrten sich die Bedürfnisse der Deutschen. Der Wein des Rheinlandes wurde auch im norddeutschen Tieflande gern getrunken, und die Heringe, die man in der Nordsee fing, schätzte man auch in Süddeutschland; selbst Früchte aus Italien und Griechenland, Gewebe aus Vorderasien und Indien gebrauchte der Deutsche gern. So bewegten sich denn bald große Handelskarawanen über den Brenner und den Gotthardpaß, sowie durch die größeren und kleineren Flußtäler, und reich beladene Schiffe fuhren den Rhein, die Weser und die Elbe hinauf und hinab. Wo man guten Absatz zu finden hoffte, legte man die Waren zum Verkauf aus, an den Kreuzungspunkten der Straßen, bei Kirchen und Klöstern, beim Wohnsitz eines Bischofs oder eines Edelherrn. So entstanden die Märkte. Der Marktplatz mit seinem Warenreichtum bedurfte eines besonderen Schutzes; er wurde nebst seiner Umgebung befestigt und dadurch zur Stadt. — Dem Handel verdankt wahrscheinlich auch die Stadt Bengo ihre Entstehung, die ums Jahr 1200 aus mehreren Bauerschaften gebildet wurde.

5. **Befestigung und Bauart.** Alle mittelalterlichen Städte waren